Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren." (Johannes 14. 21.)

XXIII. Band. 15. Oktober 1891. Nr. 20.

Eine Predigt von Präsident W. Woodruff,
gehalten den 10. August 1891 im Tabernakel von Paris, Idaho.

Ich bin wirklich sehr erfreut, an diesem Arbeitstage mich mit so vielen Heiligen der letzten Tage versammeln zu können und hoffe, ihr werdet euch entschädigt fühlen, heute in die Versammlung gekommen zu sein. Indem ich den Belehrungen zugehorcht, welche meine Brüder uns gegeben haben, fühle ich mich reichlich bezahlt für meine Reise von der Salzseestadt hierher. Ich sagte Bruder Cannon diesen Morgen, daß wenn ich als ein junger Mann Versammlungen dieser Art hätte beiwohnen können und solche Belehrungen gehört, wie wir sie heute empfangen haben — ich würde gefühlt haben, als wäre ich im Himmel; ich wäre überzeugt gewesen, daß ich empfangen hätte, was ich von meiner Kindheit auf gewünscht und dafür gebeten habe. Als ein Knabe las ich im Neuen Testament von Jesus Christus und seinem Evangelium und von der Gnade und den Gaben, welche damals ausgeübt wurden, und ich dachte, daß die damals gelehrten Grundsätze diejenigen wären, für welche ich wünschte zu leben und verkündigt zu hören. In meinem Jünglingsalter betete ich ernstlich zu Gott dafür. Ich habe die Bibel ziemlich vielmal ganz durchgelesen, das Buch Mormon einigemal und ebenso das Buch der Lehren und Bündnisse mehreremal, und ich fühlte, daß Gott uns niemals in irgend welchen seiner Offenbarungen strengere Grundsätze und herrlichere Belehrungen gab als diejenigen, welche im Buch der Lehren und Bündnisse aufgezeichnet sind. Alle diese Offenbarungen haben den gleichen Urheber, sind aber für verschiedene Männer und zu verschiedenen Zeiten gegeben. Ich will nun einige Verse aus dem 121. Abschnitt (englische Ausgabe) der Lehren und Bündnisse lesen. Die darin enthaltenen Wahrheiten sind von den erhabensten, welche Gott jemals den Menschen geoffenbaret hat:

Es ist eine Zeit bestimmt für Jedermann, je nachdem ihre Werke sein sollen.

Gott wird euch (den Heiligen) Erkenntniß geben durch seinen heiligen Geist, ja durch die unaussprechliche Gabe des Heiligen Geistes, welcher nicht geoffenbaret war seit die Welt war bis auf diese Zeit.

Auf welche Zeit unsere Vorväter in ängstlicher Erwartung hinblickten, um geoffenbaret zu werden in den letzten Tagen, angedeutet durch die Engel und zurückbehalten für die Fülle der Herrlichkeit.

Eine zukünftige Zeit, welche kommt und in welcher nichts vorenthalten werden soll, ob es ein Gott oder viele Götter sein werden, sie sollen offenbar werden;

Alle Throne, Mächte, Herrschaft und Gewalten sollen geoffenbart und gegeben werden allen Denen, welche muthig ausgehalten haben für das Evangelium Jesu Christi;

Und ebenfalls, wenn Grenzen gesetzt sind für die Himmel, für die Meere, für das trockene Land, oder für die Sonne, Mond oder Sterne;

Alle Zeiten für ihren Lauf, alle festgesetzten Tage, Monate und Jahre, und alle Tage der Tage, Monate und Jahre, und alle ihre Herrlichkeit, Gesetze und bestimmte Zeit sollen geoffenbaret werden in den Tagen der Dispensation der Fülle der Zeiten,

Gemäß dem, das beschlossen wurde in der Mitte des Rathes des ewigen Gottes aller andern Götter, bevor diese Welt war, welches aufbewahrt sein soll bis zur Vollendung und dem Ende derselben, wenn ein Jegliches eingehen soll in seine ewige Gegenwart und in seine ewige Ruhe.

Wie lange kann fließendes Wasser unrein verbleiben? Welche Macht kann die Himmel aufhalten? Ebensowohl möchten wir unsern schwachen Arm ausstrecken, den Strom des Missouri in seinem bestimmten Lauf aufzuhalten, oder ihn stromaufwärts zu drehen, als den Allmächtigen zu hindern, Kenntniß vom Himmel herunter zu gießen auf die Häupter der Heiligen der letzten Tage.

Sehet, es sind Viele berufen, aber Wenige auserwählt. Und warum sind sie nicht auserwählt? Weil ihre Herzen zu viel an den Dingen dieser Welt hängen, und streben nach den Ehren der Menschen und weil sie nicht diese eine Lektion lernen. —

Daß die Rechte der Priesterschaft unzertrennlich verbunden sind mit den Mächten des Himmels, und daß die Mächte des Himmels nur durch die Grundsätze der Rechtschaffenheit gehandhabt werden können.

Daß sie auf uns übertragen werden mögen, ist wahr; aber wenn wir suchen unsere Sünden zuzudecken, oder unserm Stolz oder unserer eitlen Einbildung zu willfahren, oder Herrschaft, Macht oder Zwang über die Seelen der Menschenkinder in irgend einem Grade der Ungerechtigkeit über sie auszuüben, sehet, die Himmel werden sich selbst zurückziehen; der Geist Gottes ist betrübt; und wenn er zurückgezogen ist, Amen zu der Priesterschaft, oder der Autorität des Mannes.

Siehe! bevor er sich gewahr wird, ist er ihm selbst überlassen, gegen die Dornen auszuschlagen, die Heiligen zu verfolgen und gegen Gott zu streiten.

Wir haben durch betrübende Erfahrung gelernt, daß es in der Natur und Disposition bereits aller Menschen liegt, daß sobald sie, wie sie voraussetzen, ein wenig Vollmacht erhalten, sie sofort anfangen, unrechtmäßige Gewalt auszuüben.

Deshalb, Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet.

Wer kann diese herrlichen Worte verstehen? Schwerlich irgend Jemand. Der Herr sagt in dieser Offenbarung, daß, ob ein Gott oder mehrere seien, sie sollen geoffenbaret werden; und alle Königreiche, Throne, Herrschaft und Gewalten sollen geoffenbaret werden Denjenigen, welche seine Gebote halten. Können wir dieses verstehen? Wie, es gibt kein Sternkundiger, der uns etwas davon sagen kann, was im Mars geschieht, oder in der Venus, oder Jupiter, oder in irgend einem der Planeten, außerhalb der Erde? Hier sind Welten über Welten — Millionen derselben — und was wissen wir davon? Es ist genug für uns, unsern kleinen Planeten, auf dem wir leben, zu verstehen. Sehet die Ausdehnung der Segnungen, welche uns verheißen sind! Diese Segnungen und Offenbarungen sind der Aufmerksamkeit der Heiligen der letzten Tage werth.

In dieser Offenbarung wird uns gezeigt, daß die Priesterschaft, von der wir gesprochen haben, Macht hat. Sie hat Kraft mit dem Himmel und Kraft

auf Erden. Und wie diesen Morgen gesagt wurde, so macht es keinen Unterschied, welchen Grad der Priesterschaft ein Mann hält — ob es ein Präsident, Apostel, Hoherpriester, Siebenziger, Aeltester, Priester, Lehrer oder ein Diakon sei — wenn er mit reinem Herzen im Gebet vor Gott geht, so hat diese Priesterschaft Macht mit dem Himmel. Wenn er seine Priesterschaft ehret, so werden die Segnungen Gottes mit ihm sein.

Die erste Predigt in dieser Kirche hörte ich im Jahre 1833 von dem alten Vater Zera Pulsipher, welcher, bedeutend über 80 Jahre alt, im Süden starb. Diese Predigt war gerade das, wofür ich seit meiner Kindheit an gebetet hatte. Als ich sie hörte, bekam ich ein Zeugniß für mich selbst, daß es Wahrheit sei. Ich empfing diese Wahrheit mit vollem Herzen. Er predigte in einem Schulhause auf einem Landgut, das uns gehörte, in Oswego Co., New York. Er gab Gelegenheit für Jedermann, Bemerkungen zu machen. Das Haus war ganz gefüllt mit Zuhörern. Beinahe mir selbst unbewußt stand ich vor den Versammelten auf einem Stuhl, nicht wissend, warum ich aufgestanden war. Aber ich sagte zu meinen Nachbarn und Freunden: „Ich wünsche, daß ihr vorsichtig seid, was ihr über diese Männer (es waren ihrer zwei) und ihr gegebenes Zeugniß sagt, denn sie sind Diener Gottes, und sie haben uns die Wahrheit bezeugt und Lehren gebracht, welche ich seit meiner Kindheit erwartet habe." Ich ging weiter und wurde getauft und später als ein Lehrer ordinirt. Es war mir immer leid, daß ich nicht zuerst ein Diakon war, denn ich hatte den Wunsch, alle Grade der Priesterschaft zu tragen, soweit ich deren würdig war. Ich hatte für Jahre den Wunsch, nicht nur das Evangelium zu hören, sondern auch das Vorrecht und die Macht zu haben, das Evangelium meinen Mitmenschen zu verkündigen. Von Beruf war ich ein Müller, und ich verbrachte manche Mitternachtstunde in der Mühle, indem ich Gott anrief für Licht und Wahrheit und betete, daß ich das Evangelium Jesu Christi möchte verkündigen hören und fähig werden, es meinen Mitmenschen mitzutheilen. Ich war sehr erfreut, als ich dasselbe empfing. Nachher, im Frühjahr 1834, ging ich mit Zions Camp nach Missouri, mit dem Propheten Joseph, seinem Bruder Hyrum und 200 der Heiligen Gottes. Dieses war eine große Mission für mich. Ich war mit dem Propheten. Ich hatte seine Offenbarungen gelesen. Ich hatte seine Erscheinungen gelesen, welche im Buch der Lehren und Bündnisse verzeichnet sind, und diese haben mir mehr Licht und Weisheit gegeben, mit Beziehung auf den Umgang Gottes mit den Menschen, als alle Offenbarungen, welche ich jemals in der Bibel oder irgendwo anders gelesen hatte. Ich wurde gelehrt, daß ein Himmel und eine Hölle sei; und daß Alle, welche nicht besprengt oder getauft waren, Kinder und Alle, müßten zur Hölle gehen. Es machte keinen Unterschied, ob die Person Uebles gethan oder nicht; wenn er nicht in die Kirche aufgenommen war durch Besprengen oder Taufe, so mußte er zur Hölle gehen mit dem Mörder, Hurer, und den schlechtesten Menschen. Auf der andern Seite würde Jedermann, der besprengt war, in den Himmel gehen. Es würde keinen Unterschied machen, ob sie jemals ein Opfer gebracht für das Evangelium Christi oder nicht, so würden sie die gleiche Herrlichkeit empfangen wie Petrus, Jakobus und Johannes, welche ihr Leben opferten des Evangeliums willen. Diese Art Belehrungen hörte ich in meinem Knabenalter. Ich glaubte kein Wort davon damals und

glaube es nicht heute. Aber die Erscheinungen, von welchen ich gesprochen, öffneten meine Augen. Sie zeigten mir die Macht und die Rechtschaffenheit Gottes in seinen Handlungen mit der menschlichen Familie. Ehe ich Joseph gesehen hatte, sagte ich, es würde mir nichts ausmachen, wie alt oder wie jung er sei; wie er aussehe — ob er sein Haar kurz oder lang trage; der Mann, der diese Offenbarung hervorgebracht habe, sei ein Prophet Gottes. Ich wußte es für mich selbst. Ich sah Joseph Smith zum erstenmal in den Straßen von Kirtland. Er hatte einen alten Hut auf und eine Pistole in der Hand. Er sagte zu mir: „Bruder Woodruff, ich bin ausgegangen nach einem Ziel zu schießen, um zu sehen, ob ich etwas treffen könnte. Haben Sie etwas dagegen einzuwenden?“ — „Ganz und gar nicht,“ sagte ich; „ich weiß von keinem Gesetz, das einem Mann verbietet, auf ein Ziel zu schießen.“ Er lud mich ein, in sein Haus zu kommen; er hatte ein Wolfsfell, welches ich ihm helfen sollte zu gerben, damit er es auf seinem Wagensitz gebrauchen könnte. Nun, Viele würden vielleicht gesagt haben, das sei ein schöner Prophet, mit einer Pistole schießen und Wolfsfelle gerben. Nun, wir gerbten das Fell und gebrauchten es auf einer eintausend Meilen langen Reise. Dieses war meine erste Bekanntschaft mit dem Propheten Joseph. Trotz allem Abfall, der stattfand, trotz allen Schwierigkeiten und Leiden, welche wir durchzumachen hatten, gab es von dem ersten Tage an keinen Augenblick, wo ich irgend welche Zweifel hatte in Beziehung auf dieses Werk. Ich hatte in dieser Beziehung keine Prüfungen durchzumachen. Während Leute auf allen Seiten abfielen, und während Apostel drängten, mich gegen den Propheten Joseph zu erklären, kam keine Versuchung über mich, zu zweifeln an diesem Werk oder daß Joseph Smith nicht ein Prophet Gottes sei.

Wie ich schon bemerkt, ging ich, mit dem Amt eines Lehrers bekleidet, nach Missouri in Zions Camp. Nachdem wir viele Prüfungen und Trübsale durchgemacht, und von der Cholera gelitten, wodurch wir fünfzehn unserer Brüder in's Grab legen mußten, langten wir in Missouri an und blieben bei Bruder Lyman Wight. Während wir dort waren, wohnte ich einem Rathe bei mit dem Propheten, David Whitmer, Oliver Cowdery und andern leitenden Brüdern in der Kirche. David Whitmer war der Präsident des Pfahles Zion. Bruder Joseph machte ihm, sowie einigen andern Brüdern, scharfe Vorwürfe, weil sie die Gebote Gottes und ihre Pflichten nicht erfüllten. Dort hatte ich ein großes Verlangen in meinem Herzen, zu gehen und das Evangelium zu verkündigen. An einer Sonntagnacht ging ich allein in ein Nußbaumwäldchen, einige 100 Yards von dem Dorfe weg, und ich flehte zu Gott, daß er den Weg für mich öffnen möchte, zu gehen das Evangelium zu verkündigen. Ich wollte nicht das Evangelium predigen für irgend eine Ehre, welche ich auf dieser Erde erlangen könnte, denn soviel ein Mann in meinen Verhältnissen es verstehen konnte, verstand ich vollständig, was ein Prediger durchzumachen hätte. Es war nicht Ehre, Reichthum, Gold oder Silber, welches ich wünschte; denn ich wußte, daß dieses das Evangelium Christi war, mir geoffenbaret durch die Macht Gottes; ich wußte, daß dieses die Kirche Christi, sowie auch, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes sei, und ich hatte den Wunsch, zu gehen und dieses Evangelium den Nationen der Erde zu verkündigen. Der Herr beantwortete mein Gebet und sprach, daß mein Wunsch erfüllt sein sollte.

Voller Freude stand ich auf. Ich ging ungefähr 200 Yards auf die Straße, dort stand der Richter Higbee. Er sagte: „Bruder Woodruff, der Herr hat mir geoffenbaret, daß es euere Pflicht ist, verordnet zu werden und zu gehen das Evangelium zu predigen." — „Hat er?" fragte ich. — „Ja." — „Nun denn," sagte ich, „wenn der Herr mich will, das Evangelium zu verkündigen, so bin ich vollkommen willig zu gehen und es zu thun." Ich sagte ihm nicht, daß ich dafür gebetet hatte. Die Folge war, daß ich einem Rathe bei Lyman Wight's beiwohnte und berufen und ordinirt wurde zum Amte eines Priesters in der Aaronischen Priesterschaft, während andere Brüder zu Aeltesten ordinirt wurden. Ich wurde durch Bischof Partridge berufen, nach den südlichen Staaten auf die Mission zu gehen. Bischof Partridge stellte mir viele Fragen und ich fragte ihn vieles. Damals war es für irgend einen unserer Brüder gefährlich durch Jackson County Mo. zu gehen. Er wollte, ich sollte nach Arkansas gehen, und der Weg dorthin führte mitten durch Jackson County. Ein Aeltester sollte mit mir gehen, und ich frug den Bischof, ob wir dort durchgehen sollten. Er antwortete: „Wenn ihr Glauben genug habt, so mögt ihr gehen, ich hätte nicht genug." Ich dachte, dieses sei eine sonderbare Bemerkung von einem Bischof. „Nun," sagte ich, „der Herr sagt, wir sollen gehen ohne Beutel oder Tasche, sollen wir so thun?" Er antwortete: „Das ist das Gesetz Gottes; wenn ihr Glauben habt, es zu thun, so könnt ihr es thun." Er hätte schwerlich Glauben genug, nach Jackson County zu gehen. Dessen ungeachtet verreisten wir und giengen durch Jackson County. Wir waren sehr nahe daran, unser Leben zu verlieren und es war nur durch ein Mirakel, daß wir errettet wurden. Wir reisten dann durch Arkansas und andere Gegenden.

Ich wünsche nicht lange von diesen Dingen zu sprechen, sondern wollte nur sagen, daß ich fortgieng als ein Priester und mein Begleiter als ein Aeltester, und wir reisten tausende von Meilen und viele Dinge wurden uns geoffenbart. Ich wünsche die Thatsache euch einzuprägen, daß es keinen Unterschied macht, ob ihr ein Priester oder ein Apostel seid, wenn ihr nur euer Amt ehret. Ein Priester haltet die Schlüssel zur Erscheinung von Engeln. In meinem ganzen Leben, weder als ein Apostel, ein Siebenziger oder ein Aeltester, hatte ich jemals mehr Beschützung vom Herrn erhalten als damals, wo ich nur das Amt eines Priesters hatte. Der Herr offenbarte mir durch Erscheinungen, Offenbarungen und durch den heiligen Geist viele Dinge, welche vor mir lagen.

Einst fühlte ich mich durch den Geist bewogen, zu gehen und den Vater Hakeman, Petty John Creek Arkansas, zu warnen. Er war während der Verfolgungsperiode in Jackson County. Seine Frau starb dort und seine Familie bestand aus fünf Söhnen, alle über sechs Fuß Höhe. Die meisten von ihnen wurden von dem Pöbel mit Hickory-Ruthen gepeitscht, dann gieng er nach Arkansas, seine Söhne mit sich nehmend. Wir giengen ziemlich weit von unserm Wege ab, um Vater Hakeman zu besuchen. In der Nacht vorher hatte ich eine Erscheinung, welche mir zeigte, was für Uebel uns bevorständen, aber daß der Herr uns erretten würde. Am Sonntag Morgen kamen wir zu seinem Haus. Er war am Morgenessen. Ich sah ein Buch Mormon auf dem Gestell. Er schien uns keine Aufmerksamkeit zu schenken und kein Interesse an uns zu nehmen. Das Buch Mormon nehmend, sagte ich: „Sie haben ein

sehr gutes Buch hier.“ „Ja“, sagte er, „aber es ist ein Buch, das vom Teufel kam.“ Dieses öffnete meine Augen. Er war ein Aeltester, war in Zion, wurde dort verfolgt und vertrieben; aber ich fand, daß er abgefallen war und war unser Feind. Ich sah, daß er gegen uns thun würde was er könnte. Wir verließen ihn und giengen zu Bruder Hubbard's und blieben drei Wochen bei ihm, während welcher Zeit wir die Aexte nahmen und für ihn Land rotteten. Dreimal fühlte ich mich stark bewogen zu gehen, um Vater Hakeman zu warnen. Endlich that ich so nach dem Befehl Gottes. Das dritte Mal traf ich ihn; es schien, als wenn sein Haus voll böser Geister wäre und mein Geist war angegriffen von dieser Erscheinung. Nachdem ich meine Warnung beendigt hatte, verließ ich ihn. Von seinem Hause folgte er mir nach mit der Absicht, mich zu tödten. Ich habe keinen Zweifel über seine Absicht, denn es wurde mir in meiner Vision gezeigt. Als er dahin kam, wo ich war, so fiel er todt zu meinen Füßen, als wenn ihn der Blitzstrahl vom Himmel getroffen hätte. Ich war damals ein Priester, aber Gott vertheidigte mich und bewahrte mein Leben. Ich spreche von diesem, weil es ein Grundsatz ist, der sich in der Kirche Gottes erzeigt hat, in dieser wie in den frühern Generationen. Ich empfieng die Administration von Engeln, während ich das Amt eines Priesters hielt. Ich hatte Erscheinungen und Offenbarungen. Ich reiste tausende von Meilen; ich taufte Menschen, obschon ich sie nicht konfirmiren konnte, weil ich als Priester nicht die Vollmacht dazu hatte.

Ich spreche von diesen Dingen, um zu zeigen, daß ein Mann sich nicht schämen sollte, irgend einen Grad der Priesterschaft zu halten. Unsere jungen Männer, wenn sie Diakonen sind, sollten arbeiten, um dieses Amt zu erfüllen. Wenn sie dieses thun, so mögen sie berufen werden zu dem Amt als Lehrer, deren Pflicht es ist, das Volk zu lehren, die Heiligen zu besuchen und zu sehen, daß keine Bosheit und keine Ungerechtigkeit unter ihnen herrscht. Gott hat nur Achtung für die Priesterschaft, insoweit als sie ihr Amt ehret und ihre Pflichten erfüllt.

Wenn ein Mann von sich selbst spricht, so mag es Selbstsucht genannt werden; aber ich habe sowohl ein Recht, von meinen Erfahrungen zu sprechen, als ihr habt von den eurigen, und ich gebe ein wenig von den meinigen zu meinen Freunden, weil ich wünsche, daß sowohl unsere jungen als unsere alten Männer verstehen sollten, daß der Herr gar nicht mit geringfügigen Dingen sich mit uns beschäftigt. Bruder Camon hat euch gesagt, daß alle Heiligen der letzten Tage das Recht haben, Offenbarungen zu empfangen. Dieses ist Wahrheit. Es ist kein Mann, keine Frau oder Kind, welches das Evangelium empfangen hat, das nicht das Recht hätte, Offenbarungen für ihn oder sie selbst zu empfangen, gerade so gut als der Präsident der Kirche.

(Schluß folgt.)

Höflichkeit und Gefälligkeit zu Hause.

Das Glück des menschlichen Lebens kann vielfach zunehmen, wenn wir die kleinen Artigkeiten beobachten, welche wir unserer täglichen Gesellschaft schuldig sind. Es ist eine wichtige Aufgabe, die Kinder zu lehren, daß sie

diese Einzelheiten beobachten sollten, so daß dieses ihnen zur Gewohnheit wird, nachher wird es nicht so leicht vergessen werden. Kinder sollten belehrt werden, höflich und respektvoll gegenüber ihren Eltern zu sein, denselben die Ehre zu erweisen, welche ihnen gebührt, aufmerksam auf ihre Belehrungen und Begehren zu horchen und immer einen Geist freudigen Gehorsams zeigen. Es ist ein sehr bemühender Anblick, ein Kind zu sehen, welches, entweder durch Wort oder durch That seine Eltern unanständig behandelt. Kein wohlerzogenes Kind wird murren, wenn seine Eltern ihm etwas zu thun geben, noch viel weniger wird es sich weigern zu gehorchen. Ein Kind, welches unverschämt, ungehorsam oder nicht ehrerbietig gegen seine Eltern ist, wird schwerlich ein gutes Ende nehmen. Sein Leben wird vermuthlich kein nützliches, weder für dasselbe noch für andere, außerdem es sehe die Thorheit und Bosheit seines Betragens ein und bereue sie.

Aber Kinder sollten nicht nur im Verkehr mit ihren Eltern Höflichkeit und Artigkeit beobachten, sondern auch in dem Umgang mit ihren Brüdern und Schwestern und in Wirklichkeit mit allen denen, mit welchen sie in Berührung kommen. Knaben sollten belehrt werden, daß sie ihre Schwestern mit ebensoviel Güte, Achtung und Höflichkeit behandeln sollten als sie denjenigen erzeigen, welche nicht mit ihnen verwandt sind; ebenso sollten Mädchen belehrt werden, ihren Brüdern ebensoviel Sanftmuth und Freundlichkeit zu erzeigen als denen, welche nicht aus ihrer Verwandschaft sind. Aber wie oft ist es der Fall, daß Jünglinge, welche mit Mädchen, welche nicht mit ihnen verwandt sind, ganz voll Lächeln und Gefälligkeit sind, aber gegen ihre Schwestern ungezogen und schnippisch. Und oft ist es der Fall, daß Mädchen im Umgang mit Knaben oder jungen Männern außer ihrer Verwandtschaft ein mit Lächeln bekränztes Gesicht und Vergnügen zeigen, mit denselben zusammenzukommen und sich zu unterhalten; aber sie zeigen sich ganz verändert, wenn sie mit ihren Brüdern allein sind. Solche Knaben und Mädchen sind geneigt, unmanierliche, verdrießliche und eigensinnige Ehemänner und Frauen zu machen. Sie erlauben sich Freiheiten und begehen Rohheiten gegen die, welche enge mit denselben verbunden sind, während sie sich schämen würden, solches gegenüber Personen des andern Geschlechts, mit welchen sie nicht verbunden sind, zu erzeigen.

Es ist kein gutes Zeichen, wenn wir einen Mann sehen, welcher gegen befreundete Damen voll von Höflichkeit und Aufmerksamkeit ist und gegen seine Frau ungeduldig und heftig oder gar zornig. Auf der andern Seite ist es auch nicht passend, eine Frau zu sehen, welche ein saures Gesicht macht und gegen ihren Mann häßig ist, während, wenn ein befreundeter Herr kommt, ihr Gesicht sich vollständig verändert und einen süßen, lächelnden Ausdruck annimmt, wie wenn es ein großes Vergnügen für sie wäre, ihn zu sehen. Warum sollte nicht der Ehemann und die Frau suchen, ein wenig von dieser lieblichen Disposition unter sich zu pflegen und ihr Leben ein glückliches zu machen, indem sie von dem Familienzirkel alles verbannen, was stören oder aufregen oder auf irgend eine Weise Friede oder Freude verhindern könnte? Wenn jedes sucht, sich zu beherrschen und eine solche Charakterstimmung zu erlangen, so kann ein solcher Geist und Gefühle zwischen denselben gepflegt werden. Nicht ein Schatten von Mißvergnügen oder Zorn sollte in die Wohnung einer Familie in Zion eindringen, und wenn Eltern in Liebe und Zuneigung

zusammen wohnen und legen dieses Gefühl in ihrem täglichen Umgang an den Tag, so werden die Kinder diesen Einfluß in sich aufnehmen und unter demselben aufwachsen, und der richtige Weg zu leben wird immer in ihrer Erinnerung sein.

Wenn junge Männer wünschen, die Zuneigung von jungen Damen zu erlangen, so suchen sie zu ihrem besten Vortheil zu erscheinen. Sie hüten sich vor irgend einer Bemerkung oder Handlung mit welcher sie diejenigen beleidigen könnten, denen sie wünschen zu gefallen. Liebhaber beobachten alle diese kleinen Artigkeiten, welche den Frauen im allgemeinen so angenehm sind; und wenn sie in irgend etwas gefehlt haben, so sind sie sofort bereit sich zu entschuldigen, um den ungünstigen Eindruck zu entfernen, den sie durch diese Unterlassung gemacht haben würden.

Dasselbe Betragen von Seite der Mädchen, den jungen Männern gegenüber, welchen sie wünschen zu gefallen, ist ersichtlich. Wenn eine junge Dame den Besuch von einem jungen Herrn erwartet, dessen Gunst sie zu erhalten wünscht, so ist sie sehr genau in Rücksicht auf ihre Erscheinung, und welches auch ihre Fehler sein mögen, so sucht sie dieselben zu verdecken, denn ihr Zweck ist, ihm zu gefallen und in ihm einen guten Eindruck von ihr zu erwecken. Warum sollte nicht auch nach der Heirath diese Art des Benehmens von beiden Seiten beibehalten werden? Sollte nicht das Verlangen ebenso groß sein die erlangte Liebe beizubehalten und sie beständig frisch zu erhalten? Wenn das eine oder andere Temperamentsfehler hat, warum sollten sie dieselben nicht ebenso gut zu verheimlichen suchen nach der Heirath als bevor derselben? Warum sollte nicht dem Aussehen so viel Aufmerksamkeit geschenkt werden zu einer Zeit als zur andern? Sorglosigkeit im Anzug und Launen der Frauen, Unreinlichkeit und Rohheit bei den Männern sollte im Umgang des Geschlechtes ebenso wohl vermieden werden nach der Heirath als vor derselben.

Kein wahrhaftes Glück kann in einem Haushalt wohnen wo diese Dinge vernachläßigt werden. Männer sollten ebensowohl bereit sein, aufmerksam und besorgt zu sein für ihre Frau, nach der Heirath, als sie waren, indem sie suchten ihre Liebe vor der Heirath zu erlangen. Frauen sollten verstehen, daß um die Zuneigung und Anhänglichkeit ihrer Männer auch nach der Heirath zu erhalten, sollten sie sich ebensoviel Mühe geben denselben zu gefallen und daß sie eine ebenso gute Meinung von ihnen erlangen, wie bevor sie mit einander in ein Bündniß getreten.

Wir möchten hier wiederholen, daß es sehr wichtig ist, daß Kinder von ihrer frühen Jugend auf unterrichtet werden sollen von der Nothwendigkeit, gütig, artig und gefällig zu sein. Jede Haushaltung sollte es sich zur beständigen Regel machen, daß der richtige Grad von Achtung und Respekt bestehe zwischen Eltern und Kindern, Kindern und Eltern und Brüder und Schwestern. Unter den gleichen Verhältnissen lebende Kinder werden, wenn sie so erzogen sind, ihren Lebenspfad viel ebener finden als wenn diese Dinge bei ihrer Erziehung vernachläßigt worden wären. Sie werden beliebt sein, wo immer sie gehen und sie werden immer Freunde finden, denn durch ein solches Betragen wird Freundschaft erweckt und erhalten. («Juv. Instr.»)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
Redaktion: Joh. Jak. Schärrer, Postgasse 36.

Bern, 15. Oktober 1891.

Uebet Ueberzeugung durch Belehrung und vermeidet Streit.

Eine der Haupteigenschaften, welche ein Prediger des Evangeliums haben sollte, ist Weisheit und Harmlosigkeit. Werden diese nicht geübt, so wird dadurch der Sache der Wahrheit leicht Nachtheil gebracht, indem bei Menschen, welche sonst freundlich gesinnt wären, der Geist des Widerspruchs hervorgerufen wird. Diese nachtheilige Wirkung mag durch einen Aeltesten hervorgerufen werden, welcher nicht die mindeste Neigung hat, etwas zu thun, was dem Werke Gottes hinderlich wäre. Ein solches Resultat wäre im Widerspruch mit seinen Gefühlen und bereits in allen Fällen die Wirkung von Gedankenlosigkeit, und jeder aufrichtige Mann kann sich von diesem Fehler durch Wachsamkeit und Gebet befreien. Für Männer heftigen Charakters ist dieses schwerer als für solche von mehr sanfterem Gemüth. Diese heftige Eigenschaft ist jedoch höchst werthvoll, wenn sie unter der Herrschaft des Willens des Mannes steht, indem der Besitzer dieser Gemüthsart demzufolge voll Energie und Strebsamkeit ist und im Stande, alle wichtigen Angelegenheiten innert den Schranken einer gesunden Thätigkeit zu halten, ohne welche öfters das Feld der Wirksamkeit zu leiden hätte.

Es ist leicht auszufinden, daß derjenige Missionär, welcher durch belehrende Ueberzeugung zu wirken sucht, viel mehr Erfolg haben wird als derjenige, welcher sucht niederzureißen. Mit diesem wollen wir sagen, daß ein größerer und besserer Einfluß ausgeübt wird, wenn die Wahrheit gepredigt wird wie sie in dem Evangelium enthalten ist, rein und einfach, als wenn starke oder vielleicht heftige Angriffe auf die herrschenden Religionen gemacht würden. Die Zuhörer, zu denen die Aeltesten sprechen, gehören meistens zu der einen oder andern Sekte. Der Eindruck, den sie erhalten, indem sie hören wie die Religionsgenossenschaft, zu welcher sie gehören, ohne Rücksicht angegriffen wird, ist wahrscheinlich kein günstiger. In diesen Tagen religiöser Gleichgültigkeit mag der erweckte Gegenstreit nicht von genügender Stärke sein, um die Leute zu verursachen, durch heftige Auftritte ihnen zu vergelten, aber jedenfalls ist der Eindruck, der auf sie gemacht wird, oft von sehr ungünstiger Art. Wir wünschen aber nicht so verstanden zu werden, daß nicht eine Ver-

gleichung zwischen den bestehenden Ansichten der Religionisten dieser Zeit und den Wahrheiten, welche in der Fülle des Evangeliums enthalten sind, sollte gemacht werden. Zum klaren Verständniß ist es im Allgemeinen unausweichlich. Eine klare beweisführende Auslegung ist kaum möglich ohne diese Vergleichung. Doch sollte Vorsicht geübt werden, dieses in einer Weise zu thun, welche nicht verletzend ist und welche zeigt, daß das angestrebte Ziel ist, eine deutliche Erklärung der Wahrheit zu geben und nicht irgend Jemandens Religion lächerlich zu machen.

Eine Thatsache sollte nie vergessen werden, daß es nicht im Bereich des Einzelnen liegt, Irrthum zu zerstören. Dieses ist die Wirkung der Wahrheit, begleitet vom Geist des Lichtes, welcher der Geist Gottes ist. Deßhalb ist es nöthig, daß der Bote des Evangeliums vorziehen sollte, in seinen Reden den Geist des Herrn zu haben, anstatt den Geist irgend eines Johannes, Thomas oder Alexanders 2c. Beobachtungen führen uns zu dem Schluß, daß ein Missionär viel näher der Aufforderung lebt, weise und harmlos zu sein, indem er sucht, sich eine überzeugende Disposition anzueignen, als wenn er in sich selbst eine Neigung ermuthigte, die religiösen Gebäude anderer Leute plötzlich zu zerstören. Das Werk des Niederreißens kann viel erfolgreicher bewerkstelligt werden durch das Aufbauen des herrlichen Gebäudes der Wahrheit, wie es das Evangelium Christi darbietet, indem es von Neuem geoffenbart ist durch die Vermittlung eines Propheten. Mit Ueberzeugung und Güte, vereinigt mit rechtschaffenem Wandel und Betragen, werden wir das Vertrauen der Leute erlangen, wenn wir es durch irgend etwas erlangen können. Wenn ihre Achtung und Zutrauen erlangt sind, so ist der Weg wirksam geöffnet, sie die Wahrheiten zu lehren, welche Gott vom Himmel geoffenbart hat. Gelegentlich begegnen die Aeltesten anklagenden und eigensinnigen Personen, welche von Aerger erfüllt, die Brüder zu einem Glaubensstreit nöthigen. Wir haben niemals gesehen, daß etwas Gutes erzielt wurde durch die Erfüllung der Wünsche solcher Personen. Sie sind Ruhestörer, Agenten des Widersachers der Seelen, um die durch das Predigen des Wortes Gottes hervorgerufene gute Wirkung zu zerstören. Das Eingehen in eine Besprechung mit denselben gibt ihnen die gesuchte Gelegenheit, Schaden zu thun. Mit ihnen zu streiten, bringt im Allgemeinen den Aeltesten wenig Vergnügen, welche sich in das Gezänk einlassen. Natürliche Gefühle, deren Ausdrückung zu nichts Gutem führen würde, sollten beherrscht werden. Man kann sehr leicht herausfinden, ob eine Person, welche Fragen stellt, von dem Wunsche erfüllt ist, die Wahrheit zu lernen; wenn nicht, so fällt sie in der Regel ein und macht den Versuch, zu erwidern und ihre Fragen selbst zu beantworten. Wir haben noch niemals einsehen können, daß es irgend etwas nützte, mit solchen Personen zu argumentiren. Sie mögen uns einen Feigling nennen, weil wir uns nicht in einen Disput mit ihnen einlassen wollen. Was ist die Folge, wenn sie es thun? Das Urtheil solcher Menschen wiegt nicht schwerer als ein Strohhalm. Wir finden viel gesunden Verstand dargelegt in einem Ausspruch, der einem bekannten Charakter beigelegt wird, welcher in Amerika berühmt war: „Mit einem Menschen zu disputiren, welcher seinen Verstand auf die Seite legt, ist so unwirksam, als wenn wir einer Leiche Arzneimittel eingeben.“ Wenn ein Mann Zorn an den Tag legt, so zeigt er, daß er seinen Verstand weggelegt hat. Oder es

mag von ihm gesagt werden, daß er seine Fensterladen geschlossen habe gegen das Licht seines Verstandes. Was nützt es in einem solchen Falle, wenn wir mit den Strahlen der Wahrheit suchen einzudringen in den Geist eines solchen Charakters? Die Aeltesten sind in diesem Land, um das Evangelium zu verkündigen und die Völker zu warnen und nicht, um sich in Erörterungen einzulassen, mit Personen, welche mit Leidenschaft entzündet und mit Scheinheiligkeit erfüllt sind. («Mill. Star.»)

Sparen und Haushalten.

Ein im häuslichen Leben höchst wichtiger Gegenstand ist und bleibt ohne Zweifel eine vernünftige, am rechten Ort und zu rechter Zeit gehandhabte Sparsamkeit. Nur derjenige versteht wirklich hauszuhalten, der seine Ausgaben im strengsten Gleichgewicht mit den Einnahmen erhält und es durch weise Eintheilung der zu Gebote stehenden Mittel sogar dahin zu bringen sucht, daß er seine Jahresrechnung mit einem „Plus" — sei es auch noch so geringfügiger Natur — abzuschließen vermag.

Diese Kunst des Haushaltens und Sparens ist aber durchaus keine leichte, mühelos zu erringende — im Gegentheil! Und manch Einer hält sich für einen vortrefflichen Wirth, der von den genannten Tugenden nur eine höchst mangelhafte Vorstellung besitzt.

Sparen heißt nicht nur sammeln, übrig behalten, nein, auch erhalten und, im gegebenen Fall, sogar freigebig sein: Geiz, Knauserei, kleinliche Gesinnung darf nicht unter der falschen Flagge Sparsamkeit segeln wollen! Ein echter und rechter Haushalter wird stets ein Scherflein übrig haben, wenn unverschuldetes Elend an die Thüre klopft, die Rubrik „Barmherzigkeit" wird in seinem Jahrbuch gewiß nicht die letzte Stelle einnehmen, denn er weiß, daß er durch solches Geben unvergängliche Schätze für sich und die Seinen erwirbt.

Wir alle sind Kinder unsrer Zeit, diese aber zeigt eine bedenkliche Zuneigung zu ungesundem Luxus, zu einer Art der Lebensführung, die in keiner Weise den Verhältnissen entspricht. Vielleicht heißt es nicht zu viel sagen, wenn behauptet wird, daß die Mehrheit der kultivirten Menschheit über ihre materiellen Mittel hinausgeht, rücksichtslos alle Schranken überspringend, die durch Stand und Einkommen gezogen scheinen. Welche Unsummen verschlingt nicht z. B. die vielbeklagte Putzsucht des weiblichen Geschlechts, von der alle Gesellschaftsklassen ergriffen sind — die früher entweder für edlere Dinge ausgegeben oder von den Frauen aus dem Volk zu dem Zweck erspart wurden, mit ihrer Hilfe die Begründung eines eignen Hausstandes erleichtern zu helfen. Nicht minder verderblich wirkt aber auch die Vorliebe der Männer für das Wirthshausleben, ihre Ansprüche an ungezügelten Lebensgenuß, auf alle Verhältnisse ein. Sind sie doch die Todfeinde jeder rationellen Sparsamkeit, und mag sich die Hausfrau auch noch so ängstlich bemühen, ihrerseits so wenig als irgend möglich zu verbrauchen, von geordnetem Haushalten kann keine Rede sein, wenn sie allein die Rechnende sein soll. Läßt man das Hauswesen in Verfall gerathen, müssen dnrchaus nothwendige Anschaffungen unterbleiben,

erscheint vielleicht sogar Leben und Gesundheit der Familienglieder durch mangelhafte Kost und enges Zusammenwohnen bedroht, nur damit das Oberhaupt derselben seinen Trieb nach außen zu leben, Unterhaltung überall, nur nicht am häuslichen Herd zu suchen, ungestört befriedigen könne — so heißt das nicht „sparen", „sich einrichten", sondern frevelhaft verschwenden!

Für höchst überflüssig und unsparsam müssen auch die übertrieben eleganten Zimmer- und Wäsche-Ausstattungen erklärt werden, die heutigen Tags jedes junge Paar für unerläßlich hält und Summen dafür ausgibt, welche viel richtiger als Nothpfennig für unvorherzusehende Unglücksfälle aufbewahrt blieben. Und wie viel Zeit muß nicht später verschwendet werden, um all den schönen Dingen ihren Glanz zu erhalten; wie ängstlich hütet man sie vor jedem wirklichen Gebrauch, damit sie sich nur ja nicht zu schnell abnutzen, und so fördern sie nicht nur nicht, sondern verjagen geradezu jedes echte häusliche Behagen.

Aber auch diejenigen üben keine wahrhafte Sparsamkeit, die jederzeit zu Einkäufen bereit sind, sobald sie nur eine ihnen billig erscheinende Quelle dazu entdeckt haben, mag es für die erworbenen Gegenstände auch durchaus keine augenblickliche Verwendung geben. Der vortheilhafte Gelegenheitskauf ist im Grunde nichts weiter als eine Luxus-Ausgabe, denn zunächst bedeutet er doch nur todtes Kapital, während die Gefahr nahe liegt, daß er später bei so schnell wechselndem Zeit- und Modegeschmack, seinen Zweck nicht mehr nach Wunsch erfüllt, jedenfalls aber verwöhnten Augen nicht mehr die erhoffte Freude gewährt. —

„Ich kaufe meine Wirtschafts-Bedürfnisse nur im Großen ein und erspare damit jährlich eine nicht unbedeutende Summe", rühmen sich nicht selten tüchtige Hausfrauen, stolz auf ihre glänzend bewiesene Rechenkunst. Ersparen sie diese Summe aber auch in der That? Meist wohl nur dann, wenn es sich um einen großen, aus vielen Personen bestehenden Haushalt mit starkem Verbrauch handelt. Erfahrung lehrt, daß nichts verführerischer ist, als aus dem „Vollen" zu wirthschaften, aus reichlich gefüllten Kisten und Kästen zu nehmen, ohne allzu ängstlich abzuwiegen. Dadurch aber geht das Beste von dem Vortheil des Massen-Einkaufs wieder verloren und ist es der lieben Vorsteherin einer nur kleinen Familie wirklich ernst mit dem Wunsch, das bewilligte Monatsgeld möglichst praktisch auszunützen, sollte sie sich nach Genossinen umsehen, mit denen sie zusammen einkaufen kann. Ueberhaupt ist das oft eine gar eigene Sache um gefüllte Keller und gespickte Vorrathskammern. Die Gelegenheit wird oft zur Versuchung. Manche Flasche Wein oder Bier wird überflüssiger Weise verzapft, eben weil sie gerade zur Hand liegt, — unzählige Speckseiten, Salami und Delikatessen aller Art, — Bestandtheile von En-gros Anschaffungen, bei denen man was Wunder zu ersparen glaubte, und ohne die man sich sonst ganz gut behalf, wandern den Weg alles Fleisches, nicht aus Bedürfniß, sondern — weil sie nicht extra geholt werden mußten und gerade da waren.

Die angeführten Beispiele ließen sich ohne Mühe bis in's Unendliche vermehren, allein aus dem Gesagten erhellt wohl schon zur Genüge, wie selten ein rechtes Sparen und Haushalten zu finden ist und wie irrig die beiden Begriffe oft aufgefaßt werden. Dennoch aber beruht Glück und Frieden der Familie nicht zuletzt auf ihnen! Lassen wir es uns also angelegen sein, immer größere Fortschritte in diesen Tugenden zu machen, und nehmen wir Mäßigkeit und

Bescheidenheit, ein wenig Rechenkunst nnd viel guten Willen zu Hilfe; unterstützen Ehegatten einander in dem Bestreben, ein Budget aufzustellen, in dem das Nützliche mit dem Schönen, weise Sparsamkeit mit edler Freigebigkeit redlich Hand in Hand geht — dann ruht die materielle, wie die geistige Wohlfahrt des Hauses auf gutem, sicherm Grund und wird nicht verfehlen, vorbildlich und erziehend auch auf andere einzuwirken.

(Schweiz. Familien-Wochenbl.)

Auszug von Korrespondenzen.

Da der Stern zur Belehrung und Aufmunterung im Glauben dienen soll und dient, so fühle ich, daß es die Pflicht eines jeden Heiligen der letzten Tage ist, diese Schrift durch Wort und That zu unterstützen. Deshalb will ich versuchen, eine kleinen Beitrag zu liefern.

Vor ungefähr zwei Monaten habe ich, als ein Diener Gottes, ausgesandt, sein wiederum gebrachtes ewiges Evangelium zu verkündigen, mein Arbeitsfeld im Jura angetreten. Ich fand die hier wohnenden Heiligen in ihrer großen Mehrzahl gastfreundlich, und fleißig und treu im Evangelium. Während dieser kurzen Zeit suchte ich durch austheilen von Schriften und andere, mir zu Gebote stehenden Mittel das Evangelium zu verkündigen. Ferner ersuchte ich die Mitglieder, ihren Freunden und Bekannten und Verwandten ihr Zeugniß und ihnen von dem wahren Evangelium Kenntniß zu geben. Dadurch wird mir manche Thüre geöffnet und manche Gelegenheit gegeben, das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen und die Menschen von den kommenden Gerichten zu warnen.

Obschon es kein Kleines ist, Frau, Kinder, Eltern, Geschwister und Alles zu verlassen was uns lieb und theuer ist und fern von der Heimat unter die Welt zu gehen, Entbehrungen aller Art, Spott und Hohn zu ertragen, so fühle ich mich dennoch glücklich, ausgesandt zu sein als ein Diener Gottes, die Menschen zu warnen und denen, welche hören wollen, den Weg zur ewigen Herrlichkeit zu zeigen.

Nun möchte ich unsern Brüdern und Schwestern hüben und drüben zurufen: Helft uns mit Wort, That und Schrift, die Wahrheit zu verkündigen; ihr in Zion schreibt an eure Verwandte und Bekannte, denn wenn ihr es nicht thut, so denken viele daß ihr in Sklaverei seid, eure Briefe geöffnet und weggenommen würden 2c., solche Verläumdungen finden noch viel Glauben, obschon jeder, der die Gesetze der vereinigten Staaten kennt, weiß, daß solche Dinge unmöglich sind. Gebt ihnen euer Zeugniß von dem großen und wunderbaren Werk, in dem wir begriffen sind. Es gibt hier noch sehr viele aufrichtige Seelen, welche in Dunkelheit sind. Das Arbeitsfeld ist groß und der Arbeiter sind nur wenige. Ich sollte jeden Sonntag an wenigstens fünf Orten sein, und so ist es mit den meisten meiner Mitarbeiter. Ihr deutsch sprechenden Männer und Jünglinge in Zion, sammelt Kenntnisse und macht euch bereit, als Diener Gottes und Verkündiger des Evangeliums in die Welt gesandt zu werden; denn es gibt noch weite Gegenden, wo noch nie der Fuß eines

Aeltesten hingekommen ist, geschweige daß er Gelegenheit gehabt hätte, seine Stimme zu erheben und das reine Evangelium zu verkündigen. Ich freue mich meiner Mission, obschon ich mich manchmal schwach fühle, doch muß ich dankbar anerkennen, daß der Herr mit mir und meinem Wirken ist, daß er meine Arbeit segnet. Wenn wir, als ausgesandte Diener Gottes, fasten und beten, mit Demuth und Gottvertrauen unsere Kräfte und Talente anwenden, so wird Gott uns helfen und uns frei machen von der Verantwortlichkeit, welche auf uns ruht, sofern wir die Menschheit von ihren Irrthümern nicht belehren, sie nicht warnen und ihr nicht den Weg zeigen in's Reich Gottes. Darum, frisch an den Pflug, die Saat zur Hand 2c. Möge Gott uns Alle und unser Wirken segnen.

J. T.

Der Bewässerungskongreß in der Salzseestadt.

Hiermit bringen wir den Beschluß des Kongresses und die dort gemachten Bemerkungen von Präsident Woodruff und Cannon.

Beschlossen: Dieser Kongreß wünscht, daß den Staaten und Territoriums, in denen künstliche Bewässerung nothwendig, alles in denselben liegende öffentliche Land zur Verwaltung übergeben werde, mit Ausnahme des Mineral-Landes, unter solchen Bedingungen, welche zum öffentlichen Wohl nothwendig sind, zum Zwecke, die Bewässerung auszudehnen und die unfruchtbaren Ländereien fruchtbar zu machen und eine Bevölkerung zu ernähren.

In der Versammlung machte Herr Mills von Californien den Vorschlag, Präsident W. Woodruff aufzufordern, über die Bewässerungsfrage zu sprechen. Letzterer dankt Gott, daß er ihn so lange im Fleische leben ließ, um diesen Kongreß zu sehen. Vor 51 Jahren kamen er und 142 Personen hier nach Utah. Er fand keine Spur eines weißen Mannes in dem damals als Amerikanischer Deseret (Wüste) bekannten Thale. Wir schlugen unsere Zelte auf und begannen sofort mit Pflügen. Die Pflüge zerbrachen; dann bewässerten wir das Land mit dem Wasser der City Creek. Dieses verursachte Schlamm und wir mußten warten, bis es etwas abgetrocknet war; dann konnten wir pflügen. Darauf giengen sie zurück und brachten etwa 2000 Menschen, unter denen Präsident Cannon war.

Er sagte ferner, daß er überzeugt sei, was immer dieser Kongreß beschließen möge, so werde es recht sein. Der Mann, welcher zwei Grashalme hervorbringe, wo früher nur einer gewachsen, sei ein öffentlicher Wohlthäter. Er wünschte dem Kongreß Segen zu seiner Arbeit.

Präsident G. Q. Cannon war der nächste Sprecher. Er glaubt, daß große Erfolge durch diesen Kongreß hervorgerufen würden. Wir (die Kirche) hatten ein großes Interesse an der Bewässerung, und was auch andere sagen mögen, wir beanspruchen, die ersten Anglo-Sachsen gewesen zu sein, welche mit Hülfe der Bewässerung Nahrungsmittel erzeugt haben. Wir haben keine Wasserkorporation gebildet, sondern durch unsere eigene Arbeit unser nöthiges Wasser erhalten. Die ursprünglichen Landansprüche waren klein in Folge des geringen Wasservoraths, die größern nur 20 Acres. Der Präsident dieser

Kirche hat sich und seine Familie von 20 Acres Land ernährt, und erst vor einigen Tagen gefiel es ihm nicht recht, daß sein 16 Jahre alter Sohn ihm nachkam im Hacken von Kartoffeln. Präsident Cannon sagt, daß diese kleinen Landansprüche mehr Leuten Heimaten gegeben als irgend ein anderer Landestheil. Er empfahl das Bohren von artesischen Brunnen; sie wären eine große Quelle für Wasser und dieses könnte nicht zu sehr empfohlen werden. Er glaubt, daß die Wassermenge in den vergangenen drei Jahren zugenommen habe und daß die Vorsehung etwas damit zu thun hatte, obschon die Naturalisten dieses natürlichen Ursachen zuschreiben werden. Er schloß mit der Hoffnung, daß die Berathungen dieses Kongresses harmonisch sein möchten und erflehte den Segen Gottes.

Nachrichten aus Utah.

Mit großer Freude lasen wir die Nachricht, daß der zweite Rath der Präsidentschaft, Joseph F. Smith, von Präsident Harrison amnestirt wurde.

Wir freuen uns der Thatsache, daß auch die Vereinigten Staaten-Behörden einem Mann Anerkennung zollen, der trotz allen Verhältnissen treu zu seinen Bündnissen stand, indem sie ihm seine völlige Freiheit gaben. Wir, wie gewiß alle Heiligen der letzten Tage, freuen uns, ihn wieder sehen und hören zu können.

* * *

Die Frage der Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika wird von den Staatsmännern und Politikern ernstlich besprochen, und nach der öffentlichen Stimmung zu urtheilen ist es leicht möglich, daß der sich diesen Winter versammelnde Kongreß Gesetze machen wird, welche die Einwanderer von allen Ländern thatsächlich ausschließen. Das massenhafte Eindringen einer unerwünschten Klasse Menschen während den letzten Jahren in die Vereinigten Staaten ist die Quelle einer Gefahr für das Wohlergehen der Republik, so daß es nothwendig geworden, als ein Mittel der Selbstvertheidigung, die Fluth der Einwanderung zu hindern. («Mill. Star.»)

Kurze Mittheilungen.

Die Zahl der diesen Sommer in Arabien an der Cholera Gestorbenen soll 11,000 betragen.

— Schaffhausen. Der Ausfall in der Weinernte, der den Kanton infolge des vernichtenden Frühlingsfrostes betrifft, wird vom Schaffhauser „Intelligenzblatt" auf zirka eine Million, für Hallau allein auf einige hunderttausend Franken geschätzt.

— Von Neu Seeland wird berichtet, daß dort ein Gesetzentwurf von dem Abgeordneten Haus angenommen wurde, wonach den Frauen das Stimmrecht gegeben wurde und dieselben sogar in das Parlement wahlfähig seien.

— Rußland. Im Ministerium des Innern werden gegenwärtig Gesetze zur völligen Vernichtung des Stundismus ausgearbeitet. Diejenigen, welche andere bekehren oder selbst vom orthodoxen Glauben abfallen, sollen zu Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken verurtheilt werden.

— Künstlicher Regen. Das Ackerbauamt in Washington hat einen Betrag von 10,000 Dollars gewidmet, um Experimente, welche die Erzeugung von künstlichem Regen zum Gegenstand haben, zu unternehmen. Die Experimente haben den besten Erfolg gehabt, und Trockenheit hat der Landwirth kaum mehr zu besorgen.

— Ein in Nord-Frankreich angestellter Versuch hat gezeigt, daß Schwalben zum gleichen Dienst benützt werden können, wie Brieftauben, und daß eine Schwalbe, welche zu gleicher Zeit mit einer Brieftaube losgelassen wurde, drei viertel Stunden weniger brauchte, eine Strecke von 140 Meilen zu durchfliegen, als die Brieftaube.

— Methodistenkirche in der Schweiz. Nach einer vorliegenden Statistik zählt diese Kirche 5100 Mitglieder in voller Verbindung und 994 Probeglieder, 160 bezw. 92 Mitglieder mehr als im Vorjahre. Diese 5100 Mitglieder bilden 206 Gemeinden, welche von 33 Predigern bedient werden. Die Gesammtbeiträge, welche von den Mitgliedern einbezahlt wurden, erreichten die Summe von Fr. 174,608, gewiß ein Zeugniß von der Opferfreudigkeit der Methodisten. Sie gehören ja zumeist nicht der reichen Klasse an.

Gedicht.

Gleichmuth.

Wenn des Glückes Sonnen lächeln,
Trage nicht zu stolz dein Haupt,
Denk' daß oft nach Zephyrsfächeln,
Sturm des Schiffes Masten raubt.

Siehst du nicht oft Wetter brüten,
Wenn der Strahl am hellsten tagt?
Nicht, daß an den schönsten Blüthen
Oft Verderben heimlich nagt?

Aber wandle grad' und feste,
Ist dein Glück entschwunden dir,
Vorwärts, muthig durch's Geäste,
Geht's durch finst'res Waldrevier.

Hinter jedem schwarzen Walde
Liegt, vielleicht noch unbekannt,
Eine saatenreiche Halde
Und der Freude schönes Land.

Todesanzeigen.

In Langnau, Kt. Bern, starb am 11. September 1891 Schwester Elisabeth Schweizer geb. Aeschlimann, geboren den 14. Januar 1823 in Ruederswyl. Schwester Schweizer schloß sich am 23. Juni 1890 der Kirche Jesu Christi an und starb im vollen Glauben an die Verheißungen des Evangeliums.

— Am 24. September 1891 starb das innig geliebte Kind Erwin, Sohn des Bruder Gottfried und der Schwester Anna Jäggi in Recherswil, Kt. Solothurn, geboren den 2. August 1889.

— Desgleichen starb am 8. Oktober Schwester Elisabeth Lobsiger im Griesenberg bei Seedorf, Kt. Bern, an der Wassersucht. Sie schloß sich den 6. Juli 1886 der Kirche der Heiligen der letzten Tage durch die Taufe an und blieb treu bis zu ihrem Ende.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.